

konsequenterweise auf zusätzliche Farbe zu verzichten und vielmehr mit Non-couleurs oder ‚farbigen‘ Grautönen zu arbeiten. Es handelt sich dabei allerdings nicht um Schwarzweiß-Malerei. Weiß enthält ein bisschen Schwarz und Schwarz ein bisschen Weiß; es ist eben fließend, nicht absolut, das heißt nicht ‚entweder oder‘, sondern, sowohl als auch. Es ist wie das Bild am Fluss, im Fluss... In der Ausstellung geht es ja auch um verschiedene Zeiträume, denn zwischen dem Bild von Boudin und unserer Ausstellung sind über hundert Jahre vergangen. Zeiträume – Raumzeiten, diese Dimensionen müssen nicht linear sein – und das gehört ja auch zum Wetter, welches letztlich ein chaotisches System ist. Es ist diese Unschärfe, die mir entspricht: ich schaffe deshalb auch keine schwarz-weißen Wellen. In meinen Zeichnungen gibt es viele Zwischenöne. Es ist für mich eine Herausforderung, im Kleinen das Große zu entdecken. So habe ich auf kleinen Papieren beobachtet, wie die Wasserfarbe ihren eigenen Weg findet. Vieles ist ohne mein Zutun entstanden.“

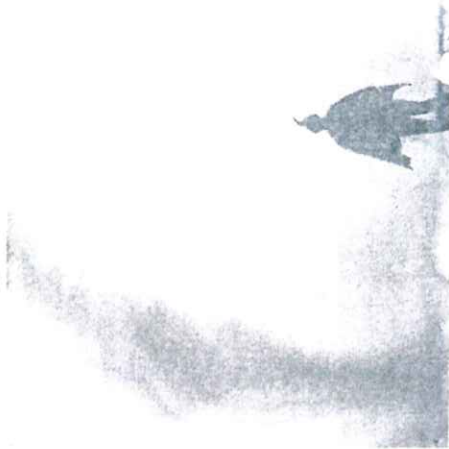
Die gut fünfzig Arbeiten auf Papier thematisieren in einer sehr losen Verwandtschaft die Motive des Bildes von Boudin: Meereswogen, Wanderer im Watt, leere Priele bei Ebbe, Flüsse aus der Vogelperspektive, Abendgewitter, Boote, aber auch fließendes Wasser. Die schwarz-weißen grauen Blätter schaffen einen spannungsreichen Gegenpart zu den farbigen Räumen des Museums und setzen durch ihre spezielle Pleinair-Technik, die reichen Kontraste und die Verwandtschaft zur chinesischen Malerei die Bilder der Impressionisten in ein neues, bisher ungewohntes Licht.

Die Musikerin Franzl Madörin gibt diesen Arbeiten mit ihrer Musik eine zusätzliche Ebene. Mit MP3-Playern wandern die Besucher durch die Ausstellung und hören dabei den rund zwanzig Minuten dauernden Loop mit Texten wie „Stellen Sie sich vor, Sie kommen die Treppe hoch und alles ist voll Wasser. Sie schauen nur und sie

freuen sich, weil Wasser ist doch gut. Sie ziehen ihre Schuhe aus, Sie stellen sie auf die oberste Treppenstufe, dann ziehen Sie ihre Socken aus und legen sie in die Schuhe rein. Die Füße sind angenehm warm.“ In diesem suggestiven Stil geht es weiter, beispielsweise mit der Aufforderung, sich ganz ausziehen und den Fleck auf dem Unterhemd im warmen Wasser zu waschen oder sich auf den Rücken zu legen und so schwimmend die Räume zu erkunden. Durch ihre eingängigen Melodien, die sich auch wiederholen, suggeriert Franzl Madörin dem Besucher sich in einem märchenartigen Zustand und nicht in einem Museum zu befinden.

Franzli Madörin und Mireille Gros haben damit ein Konzept geschaffen, das in den Museen der Welt bestimmt Nachahmer finden wird. Die Kombination von Kunst, Malerei und Zeichnung mit Sprache und Klang evoziert neue Bilder und ein neues Sehen im Museum. Kunst bekommt in dieser Dualität eine ganz neue Bedeutung, wirkt symbolisch, suggestiv, aber auch sehr experimentell.

SIMON BAUR



Mireille Gros (\*1954), Im Wetter, Tusche/Papier, 2007, 30 x 37 cm

**AUSSTELLUNG** „Mireille Gros, Franzl Madörin: Tiden, Wetter und anderes“. Museum Langmatt, Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Römerstrasse 30, CH-5401 Baden, [www.langmatt.ch](http://www.langmatt.ch), bis 16. November.  
**FLYER** „Sommergespräch“ zwischen Mireille Gros, Franzl Madörin und Rudolf Velhagen.

BERLIN Bauhaus-Archiv

## Lust am Experiment

Peter Raacke · einfach modern Vom Handwerk zum Design

# Zwischen Bildern und Tönen

Mireille Gros, Fränzi Madörin: Tiden, Wetter und anderes

Das Museum Langmatt ist der ehemalige Wohnsitz der Industriellenfamilie Brown im schweizerischen Baden, einen Katzensprung von Zürich entfernt. Seit 2006 lädt Direktor Rudolf Velhagen jeweils im Sommer Künstlerinnen und Künstler ein, die sich, so sein Konzept, während mehrerer Monate mit den Sammlungsbeständen des Museums, vorwiegend Impressionisten, aber auch etwas venezianische Malerei, befassen.

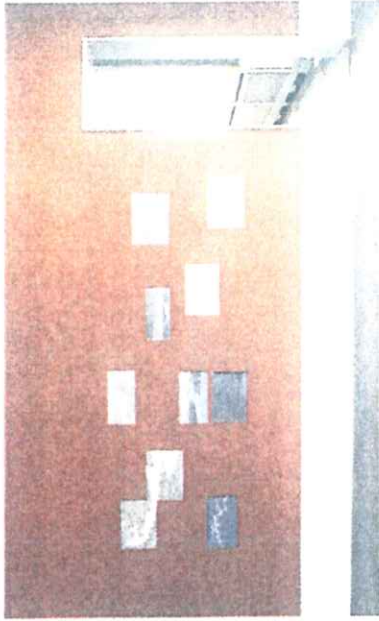
In diesem Jahr war die aus dem Kanton Aargau stammende und in Basel und Paris lebende Künstlerin Mireille Gros Sommergast. Sie arbeitet seit Jahren in den Medien Malerei, Photographie, Zeichnung und Film, wobei ihr Thema das der Natur im weitesten Sinn ist: die Vegetation, das Wasser, klimatische Veränderungen und mittler-

Flut, zwischen Tag und Nacht, zwischen Himmel und Erde, zwischen Gast und Gastgeber liegt.

Auf ihren Streifzügen durch die Sammlung von Sidney und Jenny Brown, wo die wohlklingenden Namen Cézanne, Monet, Pissarro, Renoir, Degas ebenso vertreten sind wie Corot und Mary Cassatt, hat Mireille Gros in der Bibliothek ein kleines Bild von Eugène Boudin entdeckt: „Wäscherinnen am Ufer der Touques“ (1895, Öl/Holz, 24 x 35 cm), das sie zum Angelpunkt ihrer Ausstellung gemacht hat. Die Sammler haben es am 29. Oktober 1896 auf ihrer Hochzeitsreise in der Galerie Georges Bernheim in Paris erworben. Damit bildet es den Grundstock der Sammlung.

Mireille Gros war einerseits an der Wassermetaphorik des Bildes, andererseits an den Personen der Wäscherinnen interessiert. Bestimmt erzählen sie sich während der Arbeit Geschichten, und das war deshalb spannend, weil im Geschichtenerzählen das Potential für neue, unbekannte Bilder steckt. Vor die eigentliche Ausstellung im Obergeschoss des Gebäudes stellt Mireille Gros deshalb ein Wan bild, auf dem sie Boudins Bild spiegelt. Zwei Wandzeichnungen zeigen, dass die Verdoppelung nach links die Idylle verstärkt, nachts rechts aber den Rauch der Kamine ballt und die Wäscherinnen zusammen rücken lässt. In dieser Klammer bewegt sich die gesamte Ausstellung.

Gros dazu: „Boudin war ja einer der ersten Freilichtmaler überhaupt. Die Üppigkeit und Schwere sollen dabei kein Hindernis sein, sondern dazu überleiten, etwas Simples zu machen, zum Beispiel, sich mit der Farbigkeit der Räume – jeder Raum der Villa Langmatt ist mit einer eigenen Farbe ausgemalt – einverstanden zu erklären und



Mireille Gros (\*1954), ganz oben links: Testflug, Tusche/Papier, 2008, 29 x 20 cm; oben rechts: Meeresschiff, Chinatusche/Tusche, 2008, 30 x 31 cm; unten: Weg, Tusche/Papier, 2008, 10 Blätter

## Mit MP3-Playern wandern die Besucher durch die Ausstellung und hören einen Zwanzig-Minuten-Loop

weile auch der Mensch. Für ihr zeichnerisches Konzept – es sind vor allem Zeichnungen in Tusche, in Kirschgummi und in Chinatusche und in Bleistift – ist es wichtig, dass sie zusammen mit Klängen, mit Musik gezeigt werden. Deshalb hat Mireille Gros die Musikerin und Sängerin Fränzi Madörin zu einer Kooperation in das Museum Langmatt eingeladen. In der Schweizer Musikszene ist ihr Name bekannt, seit Jahren singt sie zusammen mit Muda Mathis, Sus Zwick, Barbara Naegelin und Michele Fuchs in der aristokratischen Frauenband „Les reines provinciales“, der jahrelang auch die Videokünstlerin Pipilotti Rist angehörte. Gast und Gastgeber bedingen einander. Gros versteht diese als ein taoistisches Prinzip, schließlich werden dadurch auch Relationen aufgebaut. Ihr gesamtes Werk basiert auf solchen Beziehungen und den Aspekten, die dazwischen liegen. Das hat auch zum Titel „Tiden, Wetter und anderes“ geführt. Was die Wissenschaft als „fuzzy logic“, als Unschärfen-Logik, bezeichnet, interessiert die Künstlerin: die Ebene, die zwischen Ebbe und

in: Kunst und Architektur Nr. 21, 24. Oktober 2008 / 37 + 38